

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:

Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postversendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge

Haasenstain & Vogler, Königsberg i./P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 18.

Отъ Полицеймейстера

Гор. ЛОДЗИ.

Согласно распоряжения Г. Петроковского Губернатора объявляю Г. Иностранцамъ проживающимъ въ гор. Лодзи, что съ ходатайствомъ о выдаче Русскихъ видовъ они должны обращаться лишь только посредствомъ меня, а не черезъ частныхъ лицъ, для чего и обяваны представлять своевременно свои паспорта въ мою канцелярию.

Подписной мастеръ, Капитанъ Данильчукъ.

Hotel Mannteuffel.

Соннабэнд, ден 6. (18.) Mai 1889:

MUSIKALISCHE VORTRÄGE

des bekannten Warschauer Orchesters unter Direction des Herrn (3-1) **Adolf Sonnenfeld.**

Anfang 8 Uhr Abends. Entree 40 Kop.

Schmiedeeiserne

Gasröhre

und

sämmtl. Gasfittings

halte von heute an stets in allen Dimensionen auf Lager.

(3-2) **Karl Mogk.**

Inland.

St. Petersburg.

— Der „Правительственный Вестникъ“ veröffentlicht nachfolgende Correspondenz aus Futschou vom 19. Februar d. J.:

Am 5. Februar fand im Hafen Schintiang, wo der große Canal vom Flusse Jantsche durchschnitten wird, ein Aufruhr des chinesischen Pöbels statt, der mit der Plünderung und Einäscherung mehrerer Häuser, die Europäern gehörten, hierunter auch des englischen und des amerikanischen Consulatsgebäudes endigte. Den Anlass zum Aufruhr hatte ein Befehl der Polizei gegeben, die verschiedenen herumziehenden Händler aus mehreren Straßen des europäischen Quartals zu vertreiben. Als sich die Polizeisoldaten an die Ausführung dieses Befehls machten, stießen sie auf Widerstand Seitens des chinesischen Pöbels. Bei dieser Gelegenheit wurde ein chinesischer Bettler von einem europäischen Polizeibeamten gefoltert, so daß er zu Boden stürzte. Der Bettler begab sich sofort in das englische Consulat und beklagte sich darüber, daß ihn die Polizei mißhandelt habe. Der Consul schickte nach einem chinesischen und einem europäischen Arzt und ließ den Bettler untersuchen, worauf beide Aerzte constatirten, daß der Bettler nicht den geringsten Schaden erlitten habe. Der Chinese wurde in Folge dessen abgewiesen, kaum hatte er aber die Straße betreten, als er sich platt hinwarf und sich todt stellte.

In unglaublich kurzer Zeit verbreitete sich jetzt das Gerücht, die europäische Polizei habe einen Chinesen geißelt und gegen drei Uhr Nachmittags zog ein Haufe von fünf bis sechs Tausend Chinesen vor das Polizeigebäude, steckte es in Brand und demolirte es vollständig. Hierauf wurde eine Kerofin-Niederlage aufgebrochen, Rohrstäbe mit Kerofin getränkt und noch drei andere Häuser niedergebrannt. Von hier begab sich sodann der Pöbel zum englischen Consulat und steckte das Gebäude desselben von verschiedenen Seiten in Brand. Dem englischen Consul gelang es noch rechtzeitig, sich mit seiner Frau und zwei Kindern zu flüchten und

einen Dampfer zu erreichen, der an demselben Tage in Schintiang angekommen war. Hierauf wurde von der rasenden Menge noch das amerikanische Consulat geplündert und zwei Häuser der Missionäre, die Kirchen der Anabaptisten und Methodisten und der örtliche Club in Brand gesteckt. Während der Pöbel mit dem Demoliren des Polizeigebäudes beschäftigt gewesen war, hatte sich der englische Consul an die chinesischen Behörden gewandt und um Hilfe gebeten. Hierauf waren zehn Polizeisoldaten abgeschickt worden, die aber selbstverständlich nichts ausrichten konnten. Gerade als das englische Consulatgebäude angezündet wurde, trafen ungefähr 300 Soldaten ein, von denen aber die meisten sogleich mit dem Pöbel fraternisirten und sich selbst ans Plündern machten. Leider waren sämtliche höhere Beamte an diesem Tage in Nanjing und zum Unglück befand sich auch während des Aufruhrs kein europäisches Kriegsschiff im Hafen. Ein Commando von 50 Mann hätte schon vollständig genügt, um den nur mit Steinen und Stöcken bewaffneten Pöbel auseinanderzutreiben. Gegen 9 Uhr Abend war im europäischen Quartal die Ruhe wiederhergestellt. Sämmtliche Europäer hatten ihre Häuser verlassen und waren mit dem Dampfer „Nanking“ nach Schanghai gefahren.

Warschau. Ueber die gestern gemeldete Katastrophe auf der Weichsel bringen Warschauer Blätter folgende Details: 1 Compagnie des 29. Reserve-Bataillons (nicht Sappeure, wie irrthümlich angegeben) sollte vom linken nach dem rechten Weichselufer in voller Ausrüstung übergesetzt werden. Zu diesem Zweck wurden die Soldaten in zwei Militär-Kähnen, die laut Vorschrift nur zu je 25 Mann aufnehmen dürfen, untergebracht. Als der Kahn mit 61 Mann die Mitte des Flusses erreichte, entstand ein starker Wind, der Kahn begann zu schwanzen, die Soldaten

wurden unruhig, warfen ihre Gewehre und Tornister ab und einige von ihnen waren bereit, in's Wasser zu springen. Mit einem Male kippte das überladene Fahrzeug, wahrscheinlich infolge des unruhigen Verhaltens der Mannschaften, um. Trotzdem die meisten der Soldaten schwimmen konnten, sind von den 61 Mann 45, darunter drei Unteroffiziere, ertrunken. Die meisten der in Todesgefahr schwebenden Leute klammerten sich an einander fest, so daß es auch den besten Schwimmern unmöglich war, sich flott zu machen.

Der zweite Kahn kam mit den Insassen glücklich herüber und wurde mit einigen Mann den Unglücklichen zu Hilfe geschickt. Es war aber zu spät und nur 16 derselben konnten gerettet werden. Ein Unteroffizier, der schwimmend das Ufer erreichte, legte seine Kleidung rasch ab und eilte den ertrinkenden Kameraden zu Hilfe. Am Orte der Katastrophe angelangt, klammerten sich jedoch einige der Ertrinkenden an seine Hände und Füße so fest an, daß er sich nicht bewegen konnte und mit untergehen mußte. Die meisten der armen Ertrunkenen stammten aus dem Kaiserlichen Gouvernement.

Ausländische Nachrichten.

— Der Arbeiterausstand in den Kohlenbezirken fährt fort, die Deffentlichkeit in umfangreichstem Maße zu beschäftigen. Alle Berichte aus den Hauptorten der Bewegung stimmen darin überein, daß dieselbe noch im Steigen begriffen ist. Fortwährend treffen Meldungen von neuen Arbeits-einstellungen ein, so daß man heute die Zahl der feiernden Arbeiter bereits auf mehr denn 100,000 veranschlagen muß. Eine Besserung dieses verhängnisvollen Standes des Lohnkampfes ist auch heute noch nicht

Der Chre Rächer.

Roman

von

Ewald August König.

(12. Fortsetzung.)

Er meinte, daß in diesem Falle der Offizier sich wohl vorher Gewißheit verschafft haben würde, er hätte ihn ja anreden können; so rasch und übereilt durfte er die Anklage nicht erheben.

Freilich ersparte Willy sich auch den Vorwurf nicht, daß er selbst unüberlegt gehandelt hatte. Für alle Fälle hätte er sich mit einem Passe versehen müssen, blieb ihm dazu vor der Abreise keine Zeit, so konnte ihm das Dokument nach Brüssel oder Paris nachgeschickt werden.

In Brüssel war er mehrere Tage gewesen, vergeblich hatte er dort in allen Gasthöfen den Flüchtling gesucht, endlich entdeckte er durch einen Zufall, daß derselbe nach Paris weitergereist war.

In Paris schien das Glück ihn auch nicht begünstigen zu wollen, aber er hatte beschloffen, hier auszuharren, bis der Zweck erreicht war. Auf den Boulevards wollte er Tag für Tag sitzen und die Vorübergehenden beobachten, dies schien ihm das einfachste und sicherste Mittel; es ließ sich ja mit Zuversicht annehmen, daß Heinrich Schloß vorüberkommen mußte, wenn er noch in Paris war. Und ebenso zuversichtlich durfte man annehmen, daß dieser Lebe-

mann Paris sobald nicht wieder verließ, ihm standen ja die Mittel zu Gebote, hier das Leben zu genießen.

Einmal hatte er geglaubt, ihn in der Menge zu entdecken, aber ehe er ihm folgen konnte, war der Flüchtling seinem Blick spurlos wieder verschwunden.

Lag nicht die Möglichkeit nahe, daß Heinrich bei dieser Gelegenheit auch seinen Verfolger entdeckt hatte?

Diese Vermuthung, die nach langem Nachdenken plötzlich in der Seele Willy's aufstieg, brachte die Lösung des Räthsels nahe.

Heinrich Schloß konnte den Offizier auf ihn aufmerksam gemacht, selbst die Anklage gegen ihn erhoben haben, um den ehemaligen Nebenbuhler aus Paris zu entfernen; vielleicht auch mochte er ahnen, daß dieser Nebenbuhler ihn verfolgte, um an ihm Vergeltung zu üben!

So könnte, so mußte es sein und je länger Willy über diese Vermuthung nachdachte, desto glühender wurde sein Haß gegen den Schurken.

Der Gedanke, die Heimreise antreten zu müssen, ohne seine Aufgabe gelöst zu haben, war ihm unerträglich.

Leonie wußte schon, daß er sich in Paris befand, sie kannte auch den Zweck seiner Reise. Ihr Bruder hatte ihr Alles mitgetheilt, wie Kurt von Mengden ihm schrieb, sie war nicht erkrankt, aber seit jenem furchtbaren Tage ernst und schweigsam geworden, der Stam zehrte an ihr und was ihre Angehörigen auch vorschlugen mochten, um sie zu zerstreuen und zu erheitern, sie lehnte Alles ab, sie schien mit dem Leben vollständig abgeschlossen zu haben.

Nicht, daß sie dem Ungetreuen nachtrauerte, sie hatte es im Familienkreise mit düren Worten ausgesprochen, daß sie ihn in tiefster Seele verachtete und dem Himmel dafür danke, daß sie nicht durch den Segen der Kirche an ihn gefesselt worden war.

Aber es war dennoch ein furchtbarer Schlag für sie gewesen, um so furchtbarer, weil er so plötzlich, so gänzlich unerwartet kam, ein Sturm, der die schönsten Blüten ihres Lebensfrühlings für immer vernichtet hatte.

Und diesem armen Schwergelränkten Mädchen sollte Willy nicht die Genugthuung bringen dürfen, daß den Glenden die gerechte Vergeltung erreicht hatte?

Sobald er wieder in Freiheit war, wollte er jenen Offizier aussuchen, er durfte wohl verlangen, daß ihm der Name seines Anklägers genannt wurde; fand er alsdann seine Vermuthung bestätigt, so mußte der Offizier ihm die Fährte zeigen, die er verfolgen konnte, um den Glenden zur Rechenschaft zu ziehen.

Wie aber dann, wenn die Behörde beschloß, ihn aus der Untersuchungshaft sofort mit Zwangspass über die Grenze zurückzuführen? Ein Wuthschrei entsprang unwillkürlich seine Lippen, als am vierten Tage seiner Haft der Gedanke an diese Möglichkeit in ihm aufstieg. Vier Tage war er schon eingesperrt und außer dem Schließer, der ihn bediente, hatte noch Niemand sich um ihn gekümmert.

Weshalb währte die Untersuchung so lange? Hatte man absichtlich ihn ver-
gesen, oder waren noch weitere Anklagen gegen ihn erhoben worden? Wenn er die

Sachlage ernst betrachtete, so konnte er nicht bestreiten, daß sie nichts weniger als günstig für ihn war.

Die einzigen Personen, auf die er sich in Paris beziehen konnte, waren der Polizei als Regierungsfeinde bekannt, ihre Bürgerschaft hatte somit keinen Werth für ihn.

In den Bureaus der Gesandtschaft konnte ihn Niemand und auch gegen ihn erhobene Anklage bot dort vorausichtlich keine Veranlassung, für ihn in die Schranken zu treten.

Mit diesen quälenden Gedanken war er beschäftigt, als die Thür seiner Zelle geöffnet wurde und der Schließer eintrat, dem ein Herr in Civilkleidung folgte.

Dieser Herr stellte sich in der höflichsten Form als Beamter der Polizei vor und ersuchte den Assessor, ihn in das Bureau des Kommissärs zu begleiten.

„Ein Wagen wartet draußen,“ sagte er hinzu, „was noch zu erledigen ist, wird nun rasch geordnet sein.“

„Ich werde nicht hierher zurückkehren?“ fragte Willy. — „Nein.“

„So hat man den Beweis gefunden, daß die Anklage unbegründet war?“

„Das Weiter werden Sie im Polizeibureau erfahren,“ sagte der Beamte in einem Tone, der seinen Begleiter deutlich erkennen ließ, daß weiteres Fragen fruchtlos war, „ich bin nur beauftragt, Sie dorthin zu bringen.“

Einige Minuten später rollte der Wagen mit ihnen von dannen, bald darauf traten sie in das Bureau des Kommissärs.

„Ihre Angaben sind von der Behörde Ihrer Heimath bestätigt worden“, wandte der letztere sich zu Willy, „auch hat Herr

absehbar. Beide Parteien beharren unnachgiebig auf ihren Forderungen und eine Vermittlung, die man durch eine Einigungskommission aus Arbeitern, Arbeitgebern und Regierungsorganen zu erzielen hoffte, scheint bis jetzt nicht einmal versucht worden zu sein, denn es ist davon nirgend mehr die Rede. Die Bergleute kommen immer wieder auf die unerlässliche Voraussetzung eines etwaigen Einlenkens, die Abschaffung der Ueberhöchsten und die Gewährung einer Lohnerhöhung bei achtstündiger Arbeitszeit (einschließlich der Ein- und Ausfuhr aus dem Schachte) zurück, und obwohl die Grubendirektoren versprechen, daß sie nach Beendigung des Ausstandes diese Forderungen in wohlwollender Erwägung zu nehmen bereit sein würden, lassen sich die Ersteren dadurch nicht in ihrem Widerstande beirren. Mittlerweile haben die blutigen Zusammenstöße mit dem Militär die Leidenschaften dermaßen aufgeregt, daß eine maßlose Erbitterung Platz gegriffen hat, zumal es sich ergeben, daß in mehreren Fällen Unbeteiligte für die Ausschreitungen Anderer ihr Leben haben einbüßen müssen. Es ist daher nötig geworden, die militärischen Kräfte durch Kavallerie zu verstärken. Von verschiedenen Garnisonen wurden Ulanen und Husaren nach den Zentren der Bewegung abkommandiert, obwohl einige Bürgermeister die Methode für schädlich erklären, da die Anwesenheit des Militärs die Gemüther noch mehr aufreize. In Anbetracht der drohenden Haltung der Massen, die an manchen Punkten den Ausbruch der rohesten Gewalt besorgen läßt, ist es freilich nicht abzusehen, wie auf andere Weise das Leben und das Eigentum der Gefährdeten sollte geschützt werden können, da die Polizei in den kleinen Städten gegen die Tausende ganz und gar machtlos sein würde. Während man bisher durch moralische Einwirkungen die Arbeiter im Zügel zu halten und sie davon zu überzeugen vermochte, daß sie durch Gewalt Alles verderben würden, scheint dies Mittel nicht mehr zu wirken, nachdem durch das militärische Eingreifen Blutvergießen erfolgt ist. So berichten namentlich die Meldungen aus Dortmund, daß dort die Haltung der Arbeiter besorgnißerregend geworden sei.

Die Arbeiterbewegung ist im Zunehmen — so lautet ein Telegramm vom Montag Vormittag. „Drohende Ansammlungen von Arbeitermassen sind vor den Zechen, um den Betrieb der Wasserhaltungsmaschinen zu stören und die Gruben zum Ersaufen zu bringen. Tausende, mehrere Hundert Mann stark, ziehen umher, um die noch arbeitenden Bergleute zum Streiken zu zwingen. Die Belegschaft der Zeche „Margarethe“, Kreis Hörde, hat die Arbeit wieder aufgenommen und will die Arbeit fortsetzen, wenn sie auf dem Wege von und nach der Zeche vor der Gewaltthätigkeit der Streikenden geschützt wird, was jetzt nicht zu erreichen ist. Unter derselben Voraussetzung würden auch auf einigen anderen Zechen die Arbeiten wieder aufgenommen werden. Die Wasserwerke an der Ruhr, welche den ganzen Industriebezirk versorgen, sind bedroht.“

Gouvaint sich bereit erklärt, für Sie Bürgerschaft zu leisten. Indessen ist die Hauptfrage doch ungelöst geblieben, mein Herr, und der Umstand, daß Sie ohne Legitimationspapiere angetroffen wurden, kann den Verdacht gegen Sie nicht entkräften. Die Polizeibehörde will von einer zwangsweisen Ueberführung zur Grenze absehen, aber sie besteht Ihnen, Paris bis spätestens übermorgen früh zu verlassen, Sie werden bis dahin Zeit genug haben, Ihre Angelegenheiten hier zu ordnen. Ihre Papiere und die übrigen Gegenstände, die Ihnen bei der Verhaftung abgenommen wurden, werden Sie in Ihrer Wohnung im Hotel de l'Europe wiederfinden.“

Dem Affessor war das Blut heiß in die Stirne gestiegen, dieser Ausweisungsbefehl machte es ihm unmöglich, den Zweck seiner Reise zu erfüllen.

„Das ist eine Ungerechtigkeit, über die ich mich sehr energisch beschweren werde!“ sagte er mit mühsam erzwungener Ruhe.

„Wie es Ihnen beliebt!“ antwortete der Kommissär, den seine Höflichkeit nicht verließ. „Wir werden um die Antwort auf Ihre Beschwerde nicht verlegen sein. Wir machen von unserm Hausrecht Gebrauch, das kann uns Niemand verbieten. Bitte, vergessen Sie es nicht, daß Sie übermorgen nicht mehr in Paris sein dürfen, Sie würden sofort wieder verhaftet und unter polizeilicher Begleitung über die Grenze gebracht werden!“

„So bitte ich noch um Eins“, sagte Willy mit wachsender Erregung an der Unterlippe nagend, „um die Adresse des Offiziers, der mich angeklagt hat; als Mann

Die Kohlennoth steigt mit jeder Stunde. Mehrere Schiffsadungen sind bereits von Belgien angelangt, indessen können diese doch nicht hinreichen, um weitere Kapitalverluste, die durch das Stillstehen der Eisenwerke herbeigeführt werden, zu verhüten.

In Bochum ist, nach den stattgehabten, höchst bedauerlichen Unruhen, bei denen Unschuldige getödtet und verwundet wurden, Alles vollkommen ruhig. Anschläge des Oberbürgermeisters weisen auf die Gefahr hin, welchen sich die an Aufständen Theilnehmenden aussetzen, und verordnen Schluß der Wirtschaften um 7 Uhr Abends. Das Unglück mit dem Angriff auf harmlose Bürger erklärt sich anscheinend hauptsächlich durch die Unbekanntschaft des Befehlshabers der Truppen mit den örtlichen Verhältnissen. Die aufrührerische Menge schwenkte nämlich nahe vor dem Bahnhof in eine Seitenstraße ab, und vor den Truppen befanden sich außer den bei jedem Auslauf unvermeidlichen unbetheiligten „Zuschauern“ eine Anzahl von Perionen, die aus einem eben eingelaufenen Eisenbahnzuge kamen und sich natürlich, in Unkenntniß der örtlichen Vorgänge, auf die Truppen zu bewegten, worauf das Unglück geschah. Die Verletzungen sollen glücklicherweise nicht gefährlich sein und gut heilen.

Ueber die bereits gemeldeten Ausschreitungen auf der Zeche „Schleswig“ wird berichtet, daß etwa 20 junge Randalmacher dort erschienen und sich ansahen, Alles zu zertrümmern. Ein Steiger wurde schwer bedroht. Derselbe erlitt einen Armbruch, trug 6 Kopfwunden und einen Stich in die Seite davon. In Folge dessen telegraphirte man nach Hörde um militärische Hilfe. Derselbe traf um halb vier Uhr Morgens ein und war 50 Mann stark. Irgend ein Schlingel suchte die Anderen durch Hohnrufe gegen die Soldaten aufzureizen. Die Menge johlte und nahm eine herausfordernde Haltung an. Leutnant Rabe von den 13ern forderte die Menge zum Auseinandergehen auf und ließ die Trommeln wirbeln. Man nahm die Sache nicht ernst; die Hunderte Leute standen in einiger Entfernung und sahen in ihren höhnischen Rufes fort. Da gaben die Soldaten eine Salve ab: zwei Mann, die Bergleute Struchholz und Wallhäuser und die Ehefrau des Bergarbeiters König (Lehtere angeblich von vier Schüssen durchbohrt) stürzten sofort, zu Tode getroffen, zur Erde. Sechs Personen wurden schwer verletzt, darunter ein vier Jahre altes Kind, welches einen Schuß durch die Hand bekommen hatte. Die Zahl der Leichtverletzten ließ sich noch nicht feststellen. Die Menge zerstreute sich dann. Die Leichen wurden auf der Zeche untergebracht, fünf der Schwerverletzten in das Krankenhaus „Bethanien“ zu Hörde befördert. Die Truppen hatten im Laufe des Morgens Verstärkung erhalten.

Der „Rh.-Westf. Ztg.“ zufolge hatte die Erklärung der Grubenbesitzer, die schon Sonntag in allen Zechen des Oberbergamtsbezirks angeschlagen worden war, bisher keine Wirkung; vielmehr haben mit verschwindenden Ausnahmen auch die Belegschaften der Zechen des Essener Bezirks die Arbeit nieder-

gelegt. Die Ruhe und Ordnung ist im genannten Oberbergamtsbezirk Dortmund seit Sonnabend nirgendwo gestört worden. In Essen und Umgegend liegt noch kein Militär, die Polizei ist durch bürgerliche Hilfspolizeibeamte, welche mit Uniformstücken und schwarz-weißer Binde versehen sind, verstärkt worden.

Wie empfindlich sich der Kohlenmangel im Verkehrsleben fühlbar macht, beweist folgendes Telegramm der „Post“ aus Halle. Der Stationsvorsteher giebt bekannt, daß vom 15. d. Mts. ab wegen Kohlenmangel 24 Züge, größtentheils Votalszüge, eingestellt werden. Aus allen Provinzen werden Gensdarmen-Verstärkungen herangezogen; die berittenen sind auf den Zechen. Sämmtliche berittenen Gensdarmen der ersten Brigade zu Fulda sind auf Befehl des Ministers des Innern nach Dortmund abgereist. — Sonntag Nachmittag erhielt der Landrath in Dortmund eine Depesche aus Berlin, wonach der Kaiser gewillt sei, eine aus drei Bergleuten bestehende Deputation vom Knappen-Verein in Audienz zu empfangen. Die Leute waren genannt und sollten nach Berlin abreisen. Alle Gerüchte über Verhängung des Belagerungsstandes sind unwahr, da augenblicklich gar kein Grund dazu vorhanden. Die Kohlennoth für die Eisenwerke wird stündlich größer. Es verdient besondere Anerkennung für sie, daß sie noch keine Arbeiter entlassen haben. Thyssen-Strum z. B. beschäftigt die Mannschaft des stillgelegten Walswerkes auf seinen übrigen Werken. Der Hochofenbetrieb in Duisburg, Ruhrort und Mülheim ist beschränkt, doch höchstens noch 8—14 Tage aufrecht zu erhalten. In Bochum herrscht äußere Ruhe bei gewaltiger Aufregung gegen die Militärmacht. Alle Zeitungen verlangen deren Entfernung im Interesse der öffentlichen Sicherheit. Bis jetzt sind im ganzen Revier etwa 15 Personen getödtet, 20 verwundet worden. Das Zentralkomitee der Bergleute erklärt, daß es an 25 Prozent Lohnerhöhung festhalte und daß die Arbeit nicht aufgenommen werde, bis sämmtliche Zechen bewilligt haben. Einzelne Belegschaften verweigern deshalb die Einfahrt trotz der Bewilligung.

— Ali Nizami Pascha, ein Adjutant des Sultans, ist nach Berlin abgereist als Ueberbringer eines Schreibens an den Kaiser Wilhelm, in welchem letzterem der Dank des Großherrn für die von Deutschland der türkischen Politik im Orient gewährte Unterstützung abgefastet wird. Der Sultan richtete gleichzeitig an den Kaiser die Bitte, nach der Abreise von Athen Konstantinopel zu besuchen. Der Abgesandte ist inzwischen bereits mit den Herren seiner Begleitung in Berlin eingetroffen. Derselbe wurde vom türkischen Botschafter Tewfik Bey und dessen Personal, sowie von dem königl. Kammerherrn v. Roge auf dem Anhaltischen Bahnhof empfangen, wo sich auch der Major im Großen Generalstabe v. Hülsen zum Dienst meldete. Die Herren fuhrten alsdann zusammen nach dem Hotel Kaiserhof, wo der Botschafter, ein bereits älterer Herr von europäischer Bildung, der deutschen Sprache

völlig mächtig, mit seinen Begleitern eine Reihe von Zimmern im ersten Stockwerk bewohnt.

— Lord Wolseley, der Sieger von Tel el Kebir, hielt am Sonnabend Abend in Oxford vor einer theils aus Studenten, theils aus Bürgern zusammengesetzten Zuhörerschaft einen Vortrag über die militärische Stärke Englands. Er sagte, die Truppenmacht Englands im In- und Auslande beziffere sich im Ganzen auf 617,000 Mann und diesen läge die Verteidigung eines Reiches von riesigem Umfange ob. So lange nicht irgend ein toller Minister die Herstellung eines Kanals unter dem Kanal gestatte, könnte England sich mit einem sehr mäßigen stehenden Heere verteidigen. Kriege seien noch immer unvermeidlich und nur ein Thor könne denken, der Frieden könnte gesichert werden, ohne daß man stark und vorbereitet für einen Krieg sei. — General Boulanger wohnte am Sonnabend dem Pferderennen in Rempton Park bei, bei welcher Gelegenheit der gleichfalls anwesende Prinz von Wales eine längere Unterhaltung mit ihm pflog. Die zweite Tochter des Generals ist in London angekommen, um ihrem Vater Gesellschaft zu leisten. Die boulangistische Organe stellen in Abrede, daß Boulanger sich leidend befinden und führen als Beweis an, daß Boulanger am Sonnabend dem Rennen beigewohnt habe. Thatsache ist jedoch, daß der Pariser Arzt Boulanger's in der vergangenen Woche zu Boulanger nach London berufen wurde.

— In Kopenhagener Kreisen erhält sich das Gerücht von einer bevorstehenden Verlobung des Prinzen Christian, des ältesten Sohnes des dänischen Kronprinzen, mit seiner Cousine, der Prinzessin Mauth, der drittältesten Tochter der Prinzessin Wales. Der Prinz, der eben erst aus England zurückgekehrt ist, wo er mit seinem Vater der Beisehung der Herzogin von Cambridge beiwohnte, hat vor 4 Wochen sein Naturwissenschaftlichen Examen bestanden und ist als Student der naturwissenschaftlich-mathematischen Abtheilung bei der Kopenhagener Universität immatrikulirt worden. Obgleich der Prinz erst 18 Jahre zählt, tauchten doch schon vor einem Vierteljahr verschiedene Verlobungsgerüchte auf, die sich jedoch in einer anderen Richtung bewegten. Es wurde damals auch eine deutsche Prinzessin genannt.

Tageschronik.

— Pflöchtlicher Tod. Der bei seiner verheirateten Tochter M. Drzinska sich aufhaltende Jan Wisniewski, ein 70 Jahre alter Mann, hatte schon seit längerer Zeit ununterbrochen über heftige Stiche in der linken Seite geklagt, mangelnder Geldmittel halber aber niemals einen Arzt zu Rathe gezogen. Vorgestern Nachmittag gegen drei Uhr ging der Alte in den Hof und setzte sich dort auf eine Bank. Pflöchtlich hörten Tochter und Schwiegersohn einen Schrei und als sie in Folge dessen hinausliefen, fanden

von Ehre dürfen Sie mir dieselbe nicht verweigern.“

„Was wollen Sie damit?“

„Ich will mich dem Herrn vorstellen und ihn fragen, ob er sich nicht geirrt habe, ich zweifle nicht, daß er diese Ueberzeugung bei meinem Anblick gewinnen wird.“

„Hm. Sie würden auch dadurch eine Zurücknahme unseres Ausweisungsbefehls nicht erreichen!“

„Gleichviel, so will ich wenigstens diesem Herrn beweisen, daß er sich geirrt hat, und daß es von seiner Seite leichtfertig war, eine so schwerwiegende Anklage ohne nähere Prüfung zu erheben.“

Der Kommissär wechselte einige Worte mit dem bürgerlich gekleideten Beamten, dann schrieb er einige Worte auf einen Zettel, den er dem Affessor überreichte.

„Da haben Sie die Adresse“, versetzte er, „ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, daß das Zeugniß eines Offiziers uns höher gilt, als das Ihrige; berücksichtigen Sie das wohl, wenn Sie den Herrn zur Rede stellen wollen.“

Eine höfliche Verbeugung deutete nach diesen Worten dem Affessor an, daß die Unterredung beendet sei, grollend verließ Willy das Bureau, um in seine Wohnung zu eilen.

Der Erste, der im Hotel de l'Europe ihm begegnete, war Benoit Gouvain, der Sohn des Bankiers, ein großer, schlanker Herr, von etwa dreißig Jahren, der ihn mit Worten voll herzlicher Theilnahme die Hand drückte.

„Wir erhielten vorhin die Nachricht, daß Sie entlassen seien“, sagte er, während sie die Treppe zum Zimmer Willy's hinauf-

flogen, „ich eilte hierher, um Sie zu begrüßen. Sie sind doch ohne Bedingung auf freien Fuß gesetzt?“

„So gerecht ist die Polizei hier nicht“, erwiderte Willy bitter, „übermorgen früh muß ich Paris verlassen haben.“

Er hatte bei den letzten Worten die Thüre seines Zimmers geöffnet und durch eine Handbewegung den Freund aufgefordert, einzutreten.

„Unser Haus hat jede Bürgerschaft für Sie übernommen“, sagte Benoit Gouvain, sichbar bestrebt, „das verstehe ich nicht.“

„Man sagte mir die Herren Gouvain gehörten zur Partei der Unzufriedenen, somit müßte die Berufung auf sie noch mehr Schaden als nügen.“

„Ah, so scharf rechnet die Polizei?“ erwiderte Gouvain, den goldenen Kneifer auf die Nase klemmend, und ein verächtlicher Zug umspielte seine Lippen. „Dann freilich werden Sie lieber dem Was sich fügen müssen, ich hoffe, es kommen bald wieder bessere Zeiten; so, wie es jetzt ist, kann es nicht lange mehr bleiben.“

Willy hatte sich unterdessen in seinem Zimmer umgesehen, auf dem Tische lag ein Packet, das mit dem Siegel der Polizei verschlossen war, überall fand er die Spuren der Hausfuchung.

„Die Polizei scheint sehr gründlich zu Werke gegangen zu sein“, sagte er zornig, „diese Spionerieherel ist zu kindisch.“

Er öffnete das Packet und brachte die Gegenstände, die es enthielt, in seinen Taschen unter, Benoit Gouvain ließ sich in einen Sessel nieder und sah dem Freunde zu.

„Was wollen Sie nun beginnen?“ fragte er. „Ich glaube, Sie thun am

besten, wenn Sie auf die Absichten, die Sie hierhergeführt haben, verzichten und —“

„Ich verzichte erst dann darauf, wenn der Zug, der mich in die Heimath zurückführen soll, sich in Bewegung setzt“, unterbrach Willy ihn rasch. „Ich bin noch sehr unentschlossen, ob ich mich dem Befehl der Polizei fügen soll, ich kann eine andere Wohnung mieten, hier oder in einer nahe gelegenen Ortschaft.“

„Dauen Sie auf das Gelingen dieses Planes nur keine Hoffnungen“, fuhr Gouvain warnend fort, „die Polizei ist hier allwissend, und Sie dürfen sich darauf verlassen, daß Sie von dieser Stunde an bis zum Augenblick Ihrer Abreise beobachtet werden!“

„Gut, ich habe noch einen und einen halben Tag vor mir, es ist jetzt noch nicht Mittag, diese Zeit muß benützt werden“, sagte Willy entschlossen, indem er auf den Knopf des elektrischen Läuteapparats drückte, „die Hoffnung, meinen Zweck zu erreichen, verliere ich nicht, so lange ich noch in Paris bin.“

Er beauftragte den Kellner, ein Gabelfrühstück und Wein zu bringen, bat der Freund, sich einige Minuten zu gedulden und zog sich dann in sein Schlafgemach zurück, um seine Toilette zu ordnen. Als er zurückkehrte, war das Frühstück bereits servirt; während die Freunde es verzehrten, berichtete Willy die Einzelheiten seiner Verhaftung und die Vermuthung, die er daran knüpfte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wiesniewski bereits im Vertheiden vor. Er starb bald, nachdem man ihn nach der Wohnung gebracht hatte, ohne auch nur noch einen Laut von sich gegeben zu haben.

Seitens seiner Excellenz, des Herrn Gouvernements-Chefs von Petrow, General-Major Komarow ist die Genehmigung zur Abhaltung eines Gartenfestes mit Ueberlassungen zum Besten unseres Wohlthätigkeits-Vereins erteilt worden. Dasselbe wird am Sonntag, den 28. und Montag, den 29. Juli und zwar am wieder im Duellpark abgehalten werden. Weil in diesem Jahre mit Einsammeln der Geschenke bald begonnen werden soll, so ersuchen wir unsere besser situirten Mitbürger schon jetzt, zu diesem Zwecke recht reichliche und zweckmäßige Gaben vorzubereiten. Die Herren Armenvorsteher aber machen wir darauf aufmerksam, daß ihnen am künftigen Montag nach der General-Versammlung die Sammellisten übergeben werden sollen.

Zur Vermeidung der Fallissements von Aktienbanken und anderen ähnlichen finanziellen Institutionen wird bekanntlich zur Zeit im Finanzministerium, in Uebereinstimmung mit dem Finanzministerium, ein Projekt ausgearbeitet. Auf Grund desselben soll u. A. jede Aktieninstitution ihre Geschäfte liquidiren, sobald ihr Betriebskapital oder ihr Grundkapital, oder gar ihr Aktienkapital in Folge unglücklicher Operationen auf $\frac{1}{2}$ zusammengeschrumpft ist. Außerdem wird das Finanzministerium berechtigt sein, alle derartigen Institutionen jederzeit revidiren zu lassen.

Folgende kleine Diebstähle gelangten neuerdings zur Kenntniß der Behörden: Ein gewisser S. J. entwendete aus der Wohnung des Jan Upad verschiedene Sachen im Werthe von 67 Rbl. — Ferner wurden die beiden Arbeiter S. J. und A. E. in dem Augenblicke erwischt, als sie für 1. Rbl. 20 Top. Baumwollen-Garn aus der Fabrik des Herrn Pognanski fortzuschaffen wollten.

Wir machen hierdurch wiederholt auf die am künftigen Montag im Saale des Paradieses stattfindende General-Versammlung des Lohrer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins aufmerksam und bemerken, daß eine recht rege Theilnahme dringend erwünscht ist, umso mehr als diesmal auch die Neuwahl der Mitglieder des Verwaltungsraths vollzogen wird.

Ein großer Fortschritt. Wenn in früherer Zeit an einem Fabrikshornstein einmal eine hantliche Reparatur auszuführen, ein Abgabeler zu prüfen oder neu anzubringen war, so verurthachte dies dem betreffenden Eigentümer ganz bedeutenden Zeit- und Geldaufwand. Da diese Reparaturen nur von innen ausgeführt wurden, so mußte der Schornstein erst abföhren und so kam es vor, daß die Fabrik mehrere Tage außer Betrieb blieb. Als ein großer Fortschritt muß es daher bezeichnet werden, wenn, wie dies Seitens des Herrn M. A. Reisinger — Lohz geschieht, alle diese genannten Arbeiten und Anlagen, wie Umbinden und Geraderichten der Schornsteine, Anbringen und Reparaturen von Abgabelern, jetzt von Russen, vermittelt eines Kunstgerüstes, gemacht werden, ohne daß auch nur die geringste Betriebsstörung einzutreten braucht. Wie uns übrigens von Fachleuten mitgetheilt wird, wurden diese Kunstgerüste in den rheinischen Industrie-Bezirken bereits in den siebziger Jahren benützt, während bei uns noch lange Jahre das zeit- und geldraubende alte System in Anwendung blieb. Herr Reisinger hat außer vielen andern neuerdings auch Reparaturen resp. Neuanlagen bei den Herren Feinzel & Kuntzer in Widzew, Gebr. Schmieder hier, Siolatorow in Dombrowa u. A. m. und zwar ausschließlich mit hiesigen Kräften ausgeführt und da diese Arbeiten zur vollen Zufriedenheit der Herren Auftraggeber ausgefallen sind, so dürfte auch auf diesem Gebiete die ausländische Konkurrenz bald besiegt sein.

Im Saale des Concerthauses findet heute Abend ein von der Prima-Donna der Warschauer Oper Frau Wanda Ossorata Dobiecka im Verein mit der dramatischen Künstlerin des Warschauer Theaters Fräulein Wanda Barszczewska veranstaltetes Concert statt. Wir wünschen den Künstlerinnen, welche sich trotz unseres Hinweises auf die für derartige Veranstaltungen bedenklich weit vorgeschickte Zeit nicht abhalten ließen, das beabsichtigte Concert zu geben, den besten Erfolg. — Billets sind bis zur Kasseneröffnung in der Buchhandlung des Herrn Schatke zu haben.

Ueber einen Brand an Bord des Hamburger Dampfers „Rugia“ mitten auf dem Atlantischen Ocean wird dem B. L. Folgendes gemeldet: Das Feuer schlug plötzlich, ohne daß vorher irgend welcher Brand-

geruch bemerkt gewesen, zu den Ventilatoren heraus und erzeugte unter den 168 Reisenden eine förmliche Panik, welche jedoch durch entschlossenes Auftreten des Kapitäns Karlowa und der Offiziere unterdrückt wurde. Es galt zunächst, den Feuerherd festzustellen. Als zu diesem Zweck die Dachluken geöffnet wurden, schlugen die Flammen mit Mächtigkeit empor, und nur mit größter Mühe gelang es, die Luken wieder zu schließen, was größtentheils dem persönlichen Eingreifen Karlowa's zu danken ist. Alle Mann wurden nun an die Pumpen geschickt; 6 Stunden schwerer Arbeit an denselben blieben aber erfolglos, die Kabinen waren unter Wasser gesetzt, und die Hitze auf dem Deck steigerte sich bis zur Unerträglichkeit. Unter dem Sammeln der Reisenden wurden Rettungsboote mit Proviant versehen und klar gemacht. Drei Matrosen sprangen in eines der Boote; der Kapitän trieb sie aber mit dem Revolver in der Hand zurück und drohte, Jeden niederzuschießen, der ohne Erlaubniß einsteige. Das Schiff schien verloren, als der Kapitän nach Berathung mit den Ingenieuren, Dampf in den brennenden Theil des Schiffes einströmen ließ. Dies wirkte, und nach drei Stunden konnten die Luken geöffnet werden, um die noch brennenden Baumwollenballen über Bord zu werfen. Die Arbeit war ungemün schwierig, die Matrosen verrichteten sie aber mit wahrer Todesverachtung, und nach qualvollen 24 Stunden war die „Rugia“ mit allen Seelen an Bord gerettet.

Die Wiener Polizei hat jetzt festgestellt, daß Fürst Sulkowski seit langer Zeit schon öfters mit dem Irrenwärter Krautgartner seine frühere Geliebte Besely besuchte, welche ihn schließlich entführte, um nach erfolgter Ehescheidung ihn zu heirathen. Ihre Freundin, eine Frau Friedländer, brachte den Fürsten mit einem Wagen von einer Nebenpforte des Parks der Irrenanstalt nach ihrer Wohnung, von wo beide Damen mit dem Fürsten Abends nach einem Bahnhof fuhren. Der Irrenwärter und eine jüngere Schwester der Besely sind verhaftet. Für die Ergreifung des Fürsten, welcher flehentlich gesucht wird, sind 500 Fl. Belohnung ausgesetzt worden.

Neueste Post.

Berlin, 14. Mai. Die Deputation der Grubenarbeiter soll heute nachmittags 3 Uhr vom Kaiser empfangen werden. Der Audienz soll der Minister des Innern beiwohnen.

München, 14. Mai. Nach einem am Dienstag ausgegebenen ärztlichen Berichte schreitet der Verfall der Kräfte bei der Königin-Mutter von Bayern fort, so daß das Schlimmste zu befürchten steht. Wegen der Krankheit der Königin-Mutter bleibt das Schloß Neuschwanstein bis auf Weiteres geschlossen.

München, 14. Mai. Der Königin-Mutter ist vom Papst der apostolische Segen gesendet worden.

Paris, 14. Mai. Der deutsche Botschafter Graf Münster stattete gestern morgen dem Präsidenten Carnot einen längeren Besuch ab.

London, 14. Mai. Oberhaus. Der Premier Lord Salisbury erwiderte auf eine Anfrage, über die in Armenien angeblich vorgekommenen Gewaltthätigkeiten seien der Regierung keinerlei Informationen zugegangen. Der türkische Botschafter schenke den Gerüchten über solche Gewaltthätigkeiten, soweit dabei die Verantwortlichkeit der türkischen Regierung in Betracht komme, keinerlei Glauben, er gebe jedoch zu, daß Nomadenstämme, die über die persische Grenze kämen, hin und wieder Gewaltthätigkeiten verüben dürften. Die türkischen Behörden seien außer Stande, solche Gewaltthätigkeiten zu bestrafen, weil die gedachten Nomadenstämme sich nach einem Einfall sofort wieder über die Grenze zurückzögen. Lord Salisbury sagte hinzu, er sei überzeugt, daß die Türkei den ernstlichen Wunsch habe, Armenien gerecht zu verwalten und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die englische Regierung werde allen ihren Einfluß aufbieten, um diesem Wunsche förderliche Unterstützung zutheil werden zu lassen.

London, 14. Mai. Der „Standard“ veröffentlicht den Text der vom Schah von Persien dem Baron Reuter gewährten Erlaubniß zur Gründung einer Reichsbank in Persien mit einem nominellen Capital von vier Millionen Pfund Sterling. Die neue Reichsbank erhält für 60 Jahre das ausschließliche Recht der Ausbeutung aller Eisen-, Kupfer-, Blei-, Quecksilber-, Koblen-, Petroleum-, Borax- und Asbestbergwerke Persiens.

Brüssel, 14. Mai. Zwischen der Verwaltung der Eisenbrücke in Quénast und der Grubenarbeitern ist eine Vereinbarung

zustande gekommen, in Folge deren der Strike beendet ist.

Nachen, 14. Mai. Dem „Echo“ zufolge hat der Eschweiler Bergwerksverein von selbst den Bergleuten eine Erhöhung der Bezüge bewilligt.

Telegramme.

Petersburg, 15. Mai. (Nord. Tel.-Agent.) Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Thronfolger hat in Zarstoje Eselo Wohnung genommen, um dem weiteren Militärdienst im Leibgarde-Gusaren-Regiment nachzukommen.

Petersburg, 15. Mai. (Nordische Tel.-Ag.) Der Emissions-Cours der neuen Anleihe beträgt $91\frac{1}{2}\%$ oder 114% Rbl. in Gold. In Petersburg wurde die Emission der „Internationalen“ und der Disconto-Bank übertragen. Die Subscription beginnt hier am 12. (24.) Mai l. J.

Petersburg, 15. Mai. (Nordische Tel.-Agent.) Befehl zur Conversion und Einlösung des Restbetrages der 5proc. consolidirten Eisenbahn-Anleihen der Emission I von 1870, III von 1872, IV von 1873, VII von 1884, welcher sich auf 43,543,200 Rsd. Sterl. beläuft, wird jetzt die zweite Serie der 4proc. russischen consolidirten Eisenbahn-Anleihe im Nominalbetrage von 310,498,000 Rbl. emittirt, welche mit der ersten Serie vollkommen identisch ist. Die Subscription auf diese neuen 4proc. Schuldverschreibungen zum Umtausch gegen die 5proc. Eisenbahn-Obligationen findet am 24. d. M. statt.

Berlin, 15. Mai. Die Audienz, welche die Deputation der Bergleute bei dem Kaiser hatte, währte etwa 10 Minuten. Die Bergleute waren im einfachen bürgerlichen Anzuge erschienen. Der Bergmann Schröder, geschmückt mit Kriegsmünzen, hielt die Ansprache. Er dankte dem Kaiser, wie die „Freisinnige Zeitung“ berichtet, für die Gewährung der Audienz und sprach die Hoffnung auf die Gnade und Hülfe des Kaisers aus. Die Bergleute baten den Kaiser, ihre Sache genau zu untersuchen. Sie wollten weiter nichts, als ihr Leben und ihre Gesundheit geschützt zu sehen, und so viel zu verdienen, daß sie ihre Familie ernähren könnten. Der Kaiser erwiderte darauf, er habe eine Untersuchung über die Verhältnisse der westfälischen Bergleute bereits eingeleitet. Er werde Bedacht darauf nehmen, diese Untersuchung noch weiter zu führen. Alle Regierungsorgane seien damit beauftragt. Er warne aber die Bergleute vor politischem Parteigetriebe. Namentlich sollten sie sich nicht mit der Socialdemokratie einlassen. Sobald er spüre, daß nach dieser Richtung hin Ausschreitungen stattfänden, werde er alle Macht aufwenden, um dieselben niederzuwerfen und seine Macht sei stark. Wenn sich die Bergleute aber ruhig verhielten, würden sie seines Schutzes sicher sein. Die Deputation der Bergleute erschien nach der Audienz im Foyer des Reichstages, wo noch Plenarsitzung stattfand.

Berlin, 15. Mai. Aus Berlin wird dem „Hamburgischen Correspondenten“ geschrieben: „Am Hofe ist man eifrig mit den Vorbereitungen für den Besuch des Königs von Italien beschäftigt. Der König wird hauptsächlich in Berlin verweilen, vielleicht aber auch einen oder den anderen Tag in Potsdam, und zwar im Stadtschloß Wohnung nehmen. Der Ausflug des Kaisers mit seinem königlichen Gaste nach Kiel wird am 23. oder 24. d. M. erfolgen. Für die dortige Flottenparade hat der Kaiser bei seiner letzten Anwesenheit in Kiel bereits alle Anordnungen getroffen. Das Gefolge des Monarchen soll aus zweihundert Personen bestehen.“

Berlin, 15. Mai. Zum Empfange des Königs von Italien werden gegenwärtig in Berlin Vorbereitungen geplant, die in ihrem ganzen Charakter über das sonst übliche Maß hinausgehen. Vor einigen Tagen hat unter Vorst. des Bauraths Dehmann eine Vorbesprechung von Architekten

und Künstlern stattgefunden. Maßgebend für die Weiterentwicklung des leitenden Gedankens dürfte es sein, ob die städtischen Behörden die erforderlichen Mittel bewilligen werden, sowie ferner, ob an maßgebender Stelle das Bestreben, den Gast des Kaisers durch die Bürgerschaft zu ehren, beifällig aufgenommen wird, was kaum in Zweifel gezogen werden kann.

Berlin, 15. Mai. Der Commandirende General des I. Armeekorps, General der Infanterie von Kleist, ist unter Belassung in seiner Stellung als Chef des Infanterie-Regiments Graf Dönhoff (7. Schpreußisches Nr. 44) zur Disposition gestellt worden.

Berlin, 15. Mai. Der französische Botschafter in Berlin, Herbetie, war gleich den übrigen Gesandten Frankreichs von seiner Regierung ersucht worden, am 5. Mai, der Hundertjahrfeier des Zusammentritts der französischen Generalstände, die am Orte wohnenden Franzosen zu einer Art officieller Feier einzuladen, hatte es aber für besser gehalten, an diesem Tage niemand zu empfangen. Der Pariser „Figaro“ macht seine Landsleute besonders auf dieses Verfahren aufmerksam.

Paris, 15. Mai. Unter den Radikalen ist eine Spaltung eingetreten. Clémenceau und sein Anhang sind bereit, die Regierung in ihrem Vorgehen gegen den Boulangismus zu unterstützen; Milléraud, Lamezan und andere dagegen mißbilligen die versuchte Einschränkung der Press- und Versammlungsfreiheit und das Verfahren des Staatsgerichtshofes; letzteres umso mehr, als sie voraussehen, daß dasselbe gänzlich im Sande verlaufen werde.

München, 15. Mai. Nach dem gestrigen Bulletin nimmt der Kräfteverfall bei der Königin-Mutter zu. Das Schlimmste ist zu befürchten.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr C. Petzel aus Bremen. — H. Th. Klose aus Berlin. — I. Rill aus Radom. — Marynowski und O. Bien aus Warschau.

Hotel Victoria. Herr Reinecke und Splawiszewski aus Warschau. — J. Hudl aus Sonnenberg.

Hôtel de Pologne. Herr Kowalski aus Pinczow. — Sosnowski, Roth, Tryniszewski und Węzyk aus Warschau. — Müller und Descroix aus Wien. — Süßmann aus Ostroga.

Hotel Mauntensfel. Herr Dittler aus Sachsen. — Schwartzmacher aus Warschau. — Meyer aus Breslau.

Coursbericht.

Berlin, den 16. Mai 1889.

100 Rubel = 218 M. 45

Ultimo = 218 M. —

Warschau, den 16. Mai 1889.

Berlin	46	—
London	9	35 $\frac{1}{2}$
Paris	37	40
Wien	79	35

Insertate.

Eine gute Belohnung

Demjenigen, der mir zur Wiedererlangung meiner Atteste verhilft, welche mir am Mittwoh, den 3. (15.) Mai auf dem Wege vom Comptoir des Herrn Carl W. Gehlig, Pettkauer, via Przejazd und Dylakstraße nach meiner Wohnung, Haus Hermann, verlor n gegangen sind.

Unter denselben befanden sich u. A. ein Attest von Herrn Manufakturath Heinzl, vom Herrn Stadtpäsidenten legalisirt, ferner ein Attest vom verstorbenen Kreis-Chef Herrn Burmeister, zwei Atteste vom Grafen Jul. Ostrowski auf Ujazd, zwei Atteste von Herrn Pastor Angerstein und Herrn Carl W. Gehlig (Rirk-ngarten), ein Attest von Herrn Gustav Wertschitzki, desgleichen von den Herren Gebr. Dobranicki, ein Brief vom Grafen Jul. Ostrowski zc. zc. Man bittet vorgenannte Papiere entweder beim Herrn Polizeimeister oder bei mir selbst unter der Adresse

Carl B. Sandner, Kunstgärtner, Dylak-Straße Haus Hermann, abzugeben.

Privat - Heil - Anstalt, specielle Einrichtung für Frauen- und Geschlechts- Krankheiten.
 Sprechstunden für Frauen von 3-5 Uhr Nachmittags, für geheime, Hals- (Kehlkopf-) und Haut-Krankheiten von 5-7 Uhr Nachmittags. 2 Mal wöchentlich wird die Massagecur nach der neuesten Methode (gegen Rheumatismus, Gicht, veraltete Unterleibs-Krankheiten etc.) appliziert.
 Dr. M. Misiewicz, Petrikauer-Strasse, Haus Rosen (Nr 16 neu), 2. Etage.

Danksagung.
 Für die uns anlässlich des Hinscheidens und der Beerdigung unserer unvergesslichen theuren Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte
MATHILDE MATHIEU
 geb. Corne
 erwiesene herzliche Theilnahme, sagen wir Allen, insbesondere aber der hochw. Geistlichkeit und den Herren Trägern unseren tiefgefühltesten Dank.
 Die tieftrauernde Familie.

Täglich ist das weltberühmte historische und anthropologische
Museum Bozwa
 aus St. Petersburg in Lodz geöffnet.
 Dasselbe besteht aus 4 großen Abtheilungen anatomisch beweglicher Wachfiguren und erfreute sich überall der vollsten Aufmerksamkeit eines geehrten Publikums, wie im Auslande, so auch in ganz Russland.
 Das Museum befindet sich im eigenen neuerbauten Pavillon, Ecke der Promenaden- und Grünen-Strasse und ist täglich von 11 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.
 Das Nähere die Anschlagzettel.
 Hochachtungsvoll
T. Bozwa,
 Eigenthümer.

Für die Frühjahrs- u. Sommersaison empfehle ich mein reich assortirtes Lager von eleganten
Damen- und Kinder - Hüten,
 garnirt und ungarnirt,
 Ferner empfehle
 elegante Regenmäntel, Tricot-Tailen,
 Pariser Kleider - Stoffe u. s. w.
 zu äußerst billigen Preisen.
E. RÖDER,
 Grüne-Strasse 265 b, vis-à-vis der neuen Synagoge.

Hierdurch beehre ich mich die Anzeige zu machen, daß ich Herrn **Louis Peters in Lodz** den Alleinverkauf für Russisch-Polen meiner in allen Ländern Europas patentirten
MOLLERUP'S Patent-Dampf-Dehlungsapparate
 übertragen habe.
 Kopenhagen K., im Mai 1889.
 Hochachtungsvoll
 Patent-Inhaber und Fabrikant: **M. CLAUSEN.**
 Auf obige Annonce höflichst Bezug nehmend, erlaube ich mir zu bemerken, daß ich die unübertrefflich sicher functionirenden und hier bereits eingeführten **Mollerup's Patent-Dampf-Dehlungsapparate** zu Fabrikpreisen verkaufe und von denselben stets Lager unterhalte.
 Um sich vor Nachahmungen zu schützen — welche übrigens um ca. 25% theurer sind, als die echten Mollerup's Apparate — bitte ich die Herren Besitzer von Dampfmaschinen, auf obige Zeichnung genau zu achten. Jeder Apparat ist mit dem Patent-Stempel versehen.
 Mit Referenz, und Preislisten stehe auf Verlangen gern zur Disposition.
 Lodz, im Mai 1889.
 Hochachtungsvoll
LOUIS PETERS.

Hochinteressante Neuigkeit!
 Borräthig in der Buchhandlung von
R. Schatke.
Das Drama von Mayerling.
 Historischer Roman in 15 Kapiteln.
 Der Wirklichkeit nach erzählt von **Egon von Wellershausen.**
 Mit Porträts des Kronprinzen Rudolf und der Baroness Betsera, sowie einer Ansicht von Mayerling in Stichdruck.
 Circa 250 Seiten. 80. Eleg. geb.
 Der Verfasser schildert die neuesten Vorgänge am österreichischen Kaiserhofe und behandelt speciell dessen höchstlebende Personen in vornehmer und schonungsvoller, aber trotzdem wahrheitsgetreuer und packendster Weise.
 Das Werk wird daher in allen Kreisen ganz enormes Aufsehen erregen, umso mehr als das tragische Geschick des österreichischen Kaiserjohnes überall noch das Tagesgespräch bildet und Aller Augen auf den Schauplatz der Geschichte gerichtet sind.

3-2) Zu vermieten
2 Sommerwohnungen
 jede bestehend aus Zimmer und Küche, in Koluschki, am Walde gelegen. Frisch-lebende Küche. Näheres bei Zimmermann **Joseph Schön in Koluschki.**

2 möbl. Zimmer
 mit separat. Eingang sind zu vermieten. Näheres im Restaurant Kretschmer, Sachobnia-Strasse Nr. 36. (3-3)
 Eine in gutem Zustande befindliche

Nähmaschine
 3-2) ist zu verkaufen. Sachobnia-Strasse Nr. 37, im Hause links.

3-3) Mehrere junge
Berhardiner Hunde,
 echte Rac., sind zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:
 Eine Hand-Nähmaschine „Silence“ 3-2) und ein neuer schwarzer Damenmantel für eine stärkere Person. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein kupferner
Badeofen,
 fast neu, ist billig abzugeben. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-3)

Kisten,
 in gutem Zustande, zum Gebrauch tauglich, sind im Magazin von **Norblin & Co.,** Petrikauerstrasse, Haus Scheibler, 3-3) zu verkaufen.
 Eine

Mule-Jenny,
 240 Spindeln, Mittelbetrieb, steht zum Verkauf. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-2)

Grosso silberne Medaille. (90-30)
FARBEN, LACKE, FIRNISSE
 empfehlen Chem. Industr.-Anstalt **W. Karpinski & W. Leppert,** Warschau.
 FILIALE in LODZ: **PETRIKAUER-STRASSE Nr. 88, HAUS L. MEYER.**

Ein eleganter
Jett - Umhang
 ist preiswerth zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-3)

Eine geübte **Cambourierin** sucht Beschäftigung. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Concerthaus.
 Freitag, den 17. Mai 1889:
CONCERT
 der Primadonna der Warschauer Oper **Wanda Ossoria - Dobiecka** unter Mitwirkung der dramatischen Künstlerin der Warschauer Theater **Wanda Barszczewska.**
 Anfang 8 1/2 Uhr.
 Billets sind in der Buchhandlung des Herrn Schatke zu bekommen.

oooooooooooooooooooo
Meisterhaus.
 Heute Freitag:
 Schweinschlachten.
 Vormittags Wellfleisch,
 Abends Wurst-Bicnick.
 Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Moritz Kern.
 ooooooooooooooooooooo


 2-1) **Lodzer Männergesang-Verein.**
 Sonnabend, den 18. Mai 1889:
Singstunde,
 zu welcher alle activen und passiven Mitglieder eingeladen werden.
 Der Vorstand.

2-1) **Berein Lodzer Chelisten.**
 Zu dem am Sonntag, den 19. Mai stattfindenden

Wald - Vergnügen
 im Zgierzer Walde laden wir hiermit unsere Herren Mitglieder nebst Familien höflich ein und ersuchen gleichzeitig um möglichst zahlreiche Theilnahme. Abfahrt präcise 1/2 Uhr von der Baluter Apotheke. Die activen Mitglieder werden ersucht, per Maschine zu erscheinen. Die Einfahrt zum Walde (links vor Zgierz) wird durch Fahnen bezeichnet. Bei ungünstiger Witterung findet der Ausflug am nächsten Sonntag statt.

Ein Ladendiener
 (Christ), im Alter von 14 bis 17 Jahren, mit etwas Schulbildung, wird für ein offenes Geschäft gesucht. (3-3)
 Näheres bei **Lüder & Co.,** Zawadzka-Strasse Nr. 277, vis-à-vis der Baumwoll-Manufactur von C. Scheibler.

Ebhardt's neuestes Moden-Album.
 Frühjahrs- und Sommer-Moden 1889.
 3-3) Preis 1 Nbl. 10 Kop.
 Borräthig in der Buchhandlung von **R. SCHATKE.**